

## Gebaute Geschichte in Turin

Thomas Wilke

Städte sind gebaute Orte der Erinnerung. Sie halten Geschichte in materialisierter Form in Gebäuden, Straßen und Plätzen fest. Wenn man Städte lesen kann, offenbaren sie dem aufmerksamen Betrachter die Jahrhunderte, ja Jahrtausende ihrer Existenz. Städte sind jedoch auch Orte andauernder Veränderung: Neue Gebäude ersetzen alte, neue Viertel weichen alten. So verwischen Städte permanent die Spuren der Zeit. Nur Wege, Straßen und Plätze überdauern als bleibende Konstanten den Wandel der Zeiten. Sie geben Auskunft über Form, Entwicklung und Wachstum der Stadt, besonders wenn das Vorhandene so sorgsam fortgeführt wird wie etwa in Turin (Abb. 2).<sup>1</sup>

Turin wurde um 30 v. Chr. unter Augustus als Kolonie für Veteranen gegründet. Bis heute ist die Form des typischen römischen Heerlagers, des sogenannten *Castrums*, im rechtwinkligen Straßenraster der Turiner Altstadt ablesbar (Abb. 3). Die Hauptstraßen der römischen Siedlung, der *Decumanus* und der *Cardo*, entsprechen der heutigen Via Garibaldi sowie der Via San Tommaso. Das Fundament des nordwestlichen römischen Eckturms ist neben der Kirche Santa Maria Consolatrice ergraben und zeigt dem Kundigen die Ausdehnung der Stadt in der Antike – von diesem Eckturm bis zum römischen Theater beim heutigen Palazzo Reale im nordöstlichen Stadteck. Auch von der römischen Steinmauer haben sich bis heute zwei der ursprünglich vier Stadttore erhalten: im Norden – mit Rekonstruktionen aus dem frühen 20. Jahrhundert – die Porta Palatina (Abb. 4) und im Osten – eingebaut im Palazzo Madama – die Porta Pretoria (Abb. 2).<sup>2</sup>

Die römische Siedlung *Augusta Taurinorum* entstand nicht direkt am Fluß Po, sondern etwas ins Hinterland versetzt, um das Sumpf- und Überschwemmungsgebiet an der Einmündung der Dora, eines Nebenflusses des Po, zu meiden. Seit der Römerzeit bestand eine Brücke über den größten oberitalienischen Fluss, die eine wichtige Verbindung zwischen den Alpenpässen und dem römischen Fernstraßennetz herstellte. Diese Brücke bildete lange Zeit einen der wenigen festen Übergänge über den Po. Turin war durchgängig bewohnt, profitierte im Mittelalter jedoch nicht von der Lage an der Po-Brücke. Andere Städte – etwa das benachbarte Chieri oder das bekanntere Asti – waren

kulturell und wirtschaftlich weit besser entwickelt. Wie kam es unter diesen Prämissen zu dem scheinbar überraschenden Aufstieg zur heute viertgrößten Stadt Italiens?

Die Entwicklung Turins ist eng mit dem Aufstieg der Dynastie der Savoyer verbunden.<sup>3</sup> Der Gründervater des Hauses Umberto Biancamano (Humbert Weißhand, reg. 1003 - um 1048) kam 1003 in den Besitz der namensgebenden Grafschaft Savoyen südlich des Genfer Sees, die heute als Departement Savoie einen Teil Frankreichs bildet.<sup>4</sup> 1025 – nach dem Erwerb des Aostatals auf der italienischen Seite der Alpen – erkannten die Grafen ihre Chance zur Gebietsvergrößerung im durch Sarazenenüberfälle und ungarische Reiterheere entvölkerten Piemont. Durch kluge Heiratspolitik erbten die Grafen nur wenige Generationen später die Markgrafschaft Turin und das Susatal.

Obwohl Turin nun einen Teil der savoyischen Besitzungen darstellte, verhinderten die Bischöfe und eine starke Kommune – teilweise gestützt durch den deutschen Kaiser – die faktische Inbesitznahme der Stadt durch die Dynastie. Nach dem Niedergang der Stauer konnten die Grafen die Stadt am Po ab 1280 endlich in Besitz nehmen, bevorzugten aus Furcht vor städtischen Aufständen nichtsdestotrotz Pinerolo oder Rivoli als Wohnsitz. Kurz vor Ende des 13. Jahrhunderts teilte das Haus Savoyen seine Länder auf: Die Stammlinie behielt die altfranzösischen Gebiete mit der Residenz in Chambéry einschließlich des Susa- und Aostatals, während die neue Nebenlinie, die seit der Heirat mit einer Fürstin von Acaja diesen Namen führte, das Territorium um Turin erhielt. Für ungefähr ein Jahrhundert herrschte die Nebenlinie Savoyen-Acaja über die Stadt. In dieser Zeit erweiterten die Grafen die römische Porta Pretoria zur vierflügeligen Burganlage, dem Castello, am östlichen Stadtrand (Abb. 2).<sup>5</sup>

Aufgrund des über Gebietsvergrößerungen im Piemont erworbenen Reichtums konnte die Stammlinie des Hauses 1416 beim deutschen Kaiser Sigismund den Herzogstitel kaufen. Wenige Jahre später wurden nach dem Aussterben der Nebenlinie Savoyen-Acaja die Ländereien der Dynastie wiedervereinigt, und Turin war nun eine Besitzung unter vielen. Den einzigen größeren Neubau in der Stadt bildete die Kathedrale im

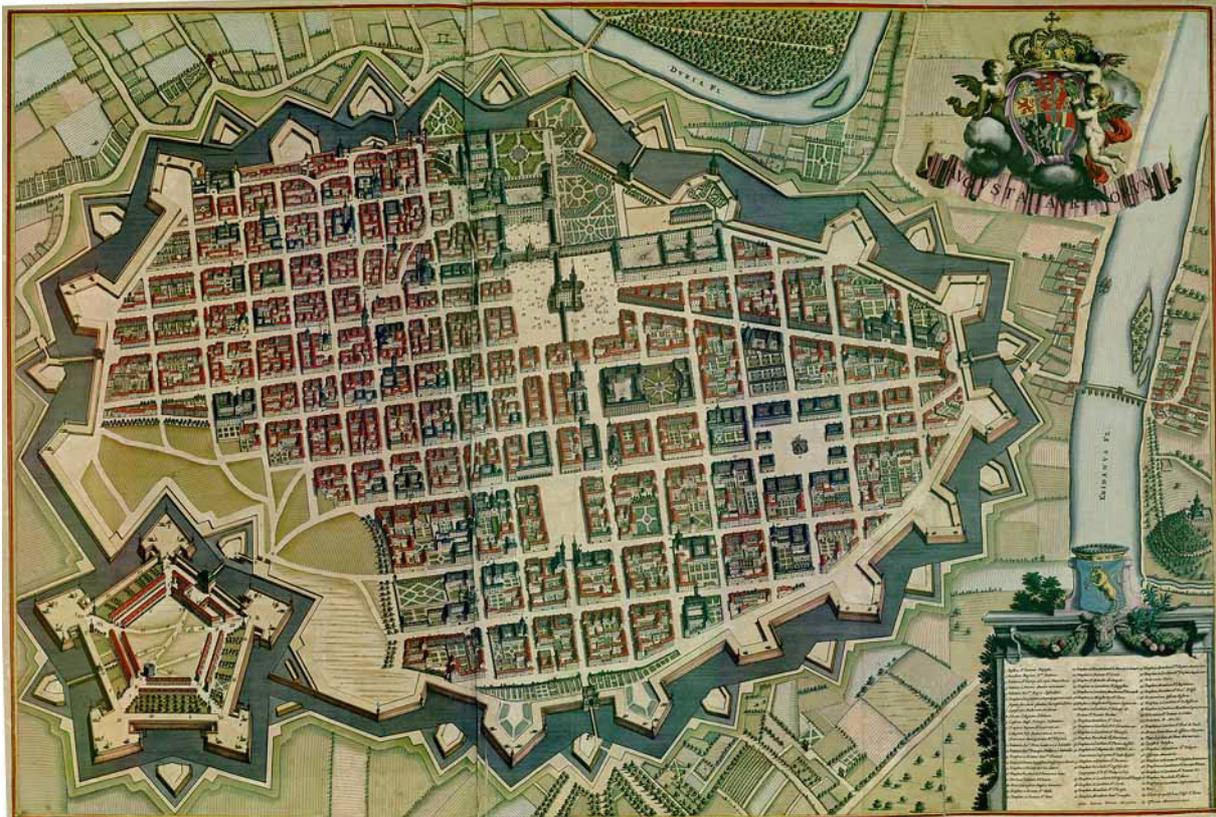


Abb.1: Giovanni Tommaso Borghonio, Turin, Vogelschau, Theatrum Sabaudiae, 1682.

Nordosten, die in klaren Renaissance-Formen ab 1491 in wenigen Jahren von Meo di Caprino im Auftrag von Erzbischof Domenico della Rovere, eines Bruders Papst Sixtus IV., errichtet wurde (Abb. 2).<sup>6</sup>

Nach den Italienfeldzügen der französischen Könige Karls VIII. und Ludwigs XII. kurz vor 1500 bildete das Piemont für das nächste halbe Jahrhundert das Schlachtfeld habsburgischer und französischer Söldnerheere im Kampf um die Vorherrschaft in Oberitalien. Piemont war mehrfach besetzt und als Pufferstaat zwischen den Großmächten Spanien und Frankreich wechselnden Einflussbereichen unterworfen. Erst nach dem Friedensschluss von Cateau-Cambresis 1559 konnte Herzog Emanuele Filiberto von Savoyen (reg. 1553 - 1580) aus dem Exil in seine verwüsteten Gebiete zurückkehren.<sup>7</sup> Obwohl er mit der Französin Marguerite von Valois aus königlichem Haus verheiratet war, hatte der Herzog als General siegreich auf Seiten des spanischen Königs Philipps II. gekämpft und so seine Besitzungen retten können. Emanuele Filiberto war als Militär berühmt und erkannte die strategische Bedeutung der Stadt Turin am Fuße der Alpen als Eingangstor nach Italien von Nordwesten. Daher bestimmte der Herzog Turin 1563 zur neuen Hauptstadt seiner Gebiete, was

quasi den Startschuss für den weiteren Ausbau der Stadt darstellt.<sup>8</sup>

Zu dem Zeitpunkt war Turin eine kleine Provinzstadt nach drei Jahrzehnten französischer Besetzung und damit keineswegs prädestiniert oder vorbereitet, Hauptstadt zu werden. Nach der Erhebung zur Residenzstadt galt es für Herzog Emanuele Filiberto daher, zwei dringende Probleme zu lösen: die Befestigung der Stadt als militärische Ausgangsbasis sowie die angemessene



Abb.2: Turin, Luftbild Stadtzentrum mit Piazza Castello: im Vordergrund das Castello (heute Palazzo Madama), o. re. Palazzo reale mit der Kuppel der Grabtuchkapelle und die Kathedrale.

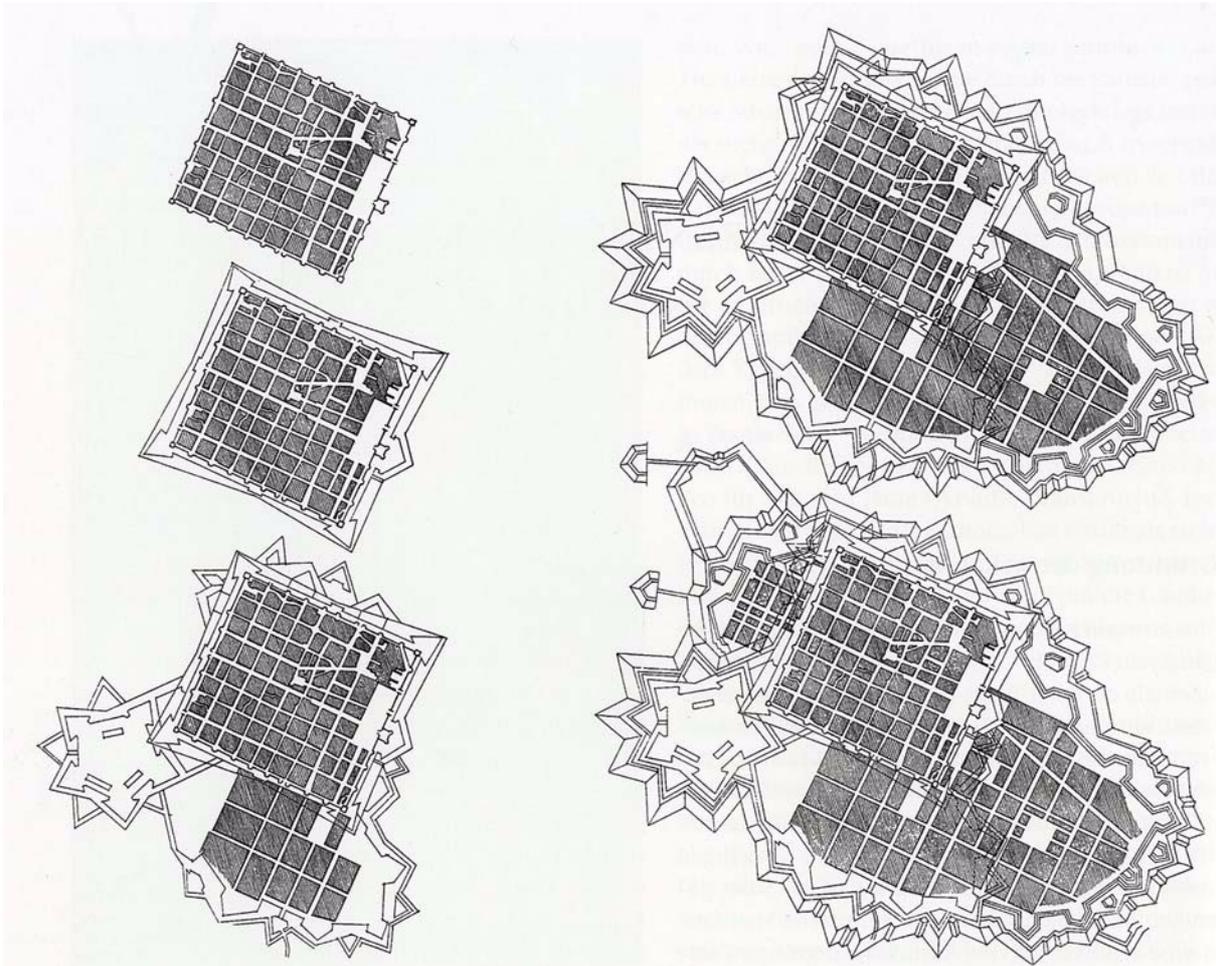


Abb.3: Turin, Phasen der Stadtentwicklung.

Unterbringung von Hof und Verwaltung. Während der französischen Besatzung waren in Turin vier moderne Eckbastionen errichtet und die alte römische Stadtmauer mit Erdwällen verstärkt worden. Der Herzog beauftragte den führenden Militäringenieur Francesco Paciotto mit dem Entwurf einer Zitadelle, deren Außenbau

ab 1564 in nur zwei Jahren ausgeführt wurde, während sich die Vollendung bis um 1570 hinzog (Abb. 5).<sup>9</sup>

Militärtheoretiker der Zeit erachteten das realisierte regelmäßige Fünfeck als Idealform für Zitadellen in der Stadt. Drei der Bastionen sind dabei ins Land gegen



Abb.4: Turin, Porta Palatina.

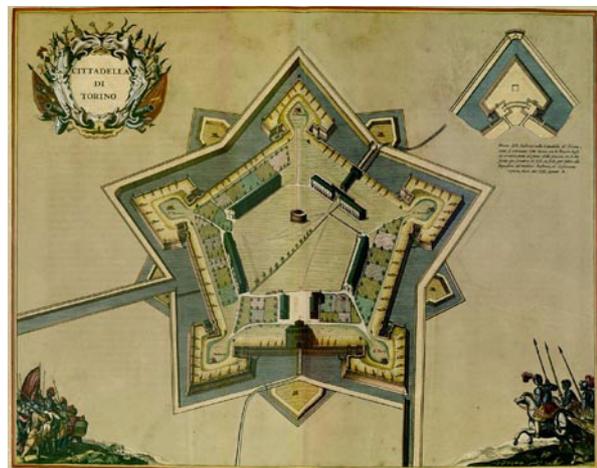


Abb.5: Turin, Grundriss Zitadelle, Theatrum Sabaudiae, Kupferstich 1682.

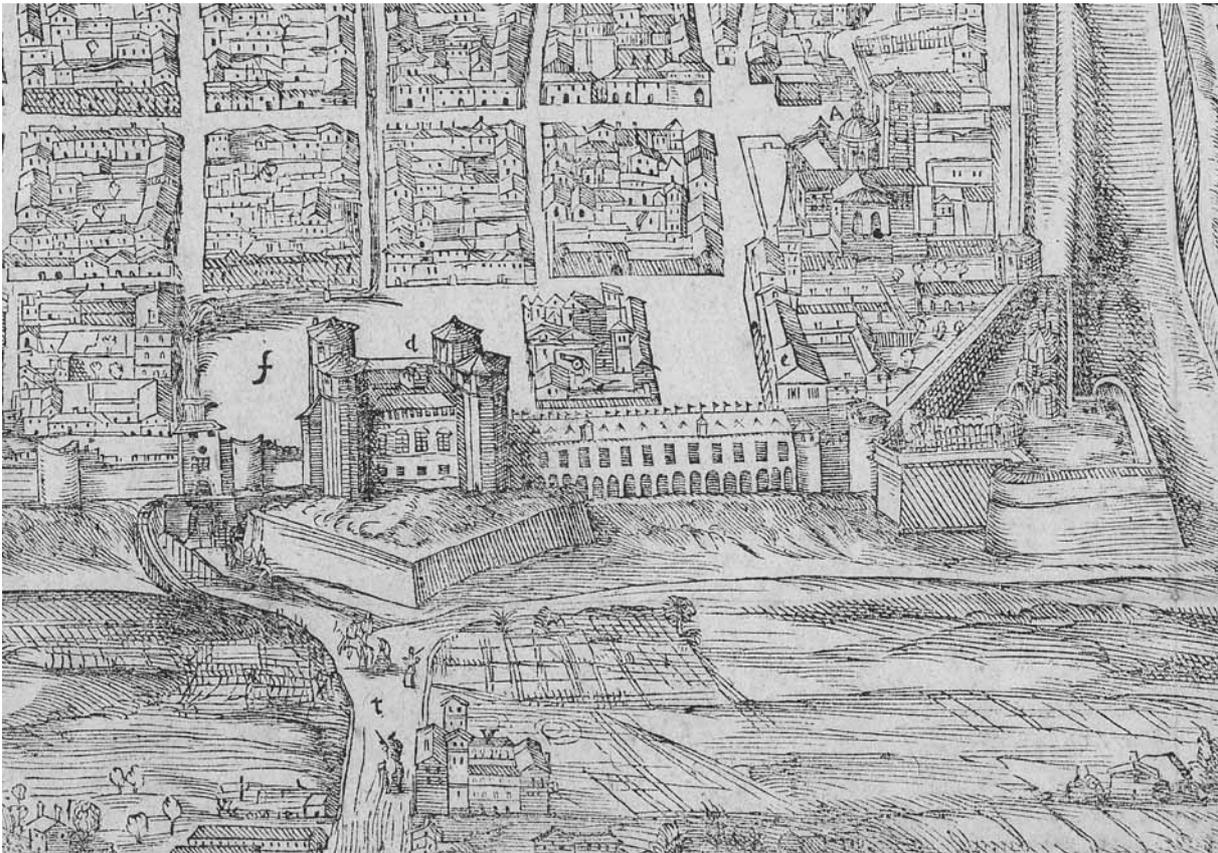


Abb.6: Giovanni Carracha, Turin, Vogelschau, Detail mit Castello und altem Bischofspalast, Holzschnitt 1577.

Feinde, zwei auf die Stadt gerichtet (Abb. 3). Die Zitadelle in modernster Bauweise machte Turin als uneinnehmbare Festung, als sogenannten *Piazzaforte*, berühmt und bot dem Herzog eine gesicherte militärische Ausgangsbasis für den Aufbau eines modernen Staatswesens.

Mit dem Großbau waren die durch den Krieg erschöpften Geldmittel des Herzogs gebunden und zwangen Emanuele Filiberto, seine Residenz zunächst im bestehenden Bischofspalast hinter dem Domchor in der Nordostecke der Stadt einzurichten (Abb. 6).<sup>10</sup> Zum einen war das Castello, der heutige Palazzo Madama, als Hauptquartier der französischen Besatzer verrufen, zum anderen war die Burg nach Berichten der in der Regel gut orientierten venezianischen Botschafter alt und unmodern, weshalb hochrangige Gäste häufig im Bischofspalast abgestiegen waren.<sup>11</sup> Zusätzlich wurde durch die räumliche Nähe von Residenz und Kathedrale symbolisch die enge Verbindung zwischen dem regierenden Haus und der katholischen Kirche unterstrichen.

In Übereinstimmung mit der Staatstheorie der Zeit glaubte Herzog Emanuele Filiberto an die einigende Kraft der Religion. Um einen modernen Staat zu bilden,

war es erforderlich, seine unterschiedlichen Besitzungen – Savoyen, französischsprachig im Gebirge und Piemont italienischsprachig weitgehend in der Ebene – zu einer Einheit zu verbinden. Welche Schwierigkeiten das in der Praxis mit sich führte, verdeutlicht etwa die Tatsache, dass zwischen den zwei Landesteilen Piemont und Savoyen bis Ende des 17. Jahrhunderts außer Eselspfaden keine befestigte Straßenverbindung existierte. Die katholische Religion war daher der einigende Faktor, den alle Untertanen gemeinsam hatten und der zusätzlich als Bollwerk gegen die Reformation aus dem Norden dienen konnte.<sup>12</sup>

Herzog Emanuele Filiberto nutzte die Frömmigkeit seiner Untertanen auch, um dadurch die Identität Turins als neue Hauptstadt zu stärken. 1578 ließ er die Hauptreliquie der Savoyer, das Grabtuch Christi, von Chambéry nach Turin überführen. Als Vorwand diente dem Herzog eine geplante Pilgerreise, die der Erzbischof von Mailand, Carlo Borromeo, zum Grabtuch unternehmen wollte, um die Pest aus Mailand zu vertreiben. Um dem betagten Geistlichen den Weg über die Alpen zu ersparen, ließ der Herzog das Tuch, die *Santissima Sindone*, aus Chambéry nach Turin verbringen.<sup>13</sup>



Abb.7: Giovanni Battista oder Girolamo della Rovere, Kreuzabnahme mit Hl. Grabtuch, um 1625.

Der Überlieferung nach zeigt das Grabtuch einen Abdruck von Körper und Gesicht aus dem Blut Christi, der entstand, als Jesus nach der Kreuzabnahme im Tuch eingehüllt zum Grab gebracht wurde (Abb. 7). Das Grabtuch ist erstmals Mitte des 14. Jahrhunderts in der Nähe von Troyers in Westfrankreich als Stiftung Geoffroy de Charnys für die Kollegienkirche in Lirey belegt. Dort zog die Reliquie bereits erste Pilger an. Die Enkelin des Stifters, Marguerite de Charny, reiste über Land und verdiente sich mit der Weisung des Grabtuchs ihren Lebensunterhalt. 1453 tauschte sie das Tuch mit Herzog Ludovico von Savoyen (reg. 1440 - 1465) gegen eine Leibrente. So kam diese bedeutende Passionsreliquie in den Besitz der Herzöge von Savoyen.<sup>14</sup>

In der kirchlichen Wahrnehmung galt das Turiner Grabtuch immer als besondere Reliquie: Die *Sindone* vereint die Spuren der gesamten Passionsgeschichte wie etwa der Dornenkrönung, der Kreuzesnägel oder der Seitenwunde in sich. Da die Darstellung auf dem Leinen aus dem Blut Christi besteht, galt das Tuch als gleichermaßen verehrungswürdig wie Gott selbst.<sup>15</sup> So erscheint das Grabtuch als Summe aller anderen Passionsreliquien. Zudem ist es größer als die Dornenkrone im Besitz der französischen Könige und hat sich im Gegensatz zum Kreuz Christi als Ganzes erhalten. Darüber hinaus war die Frau Herzog Ludovicos, Anne von



Abb.8: Guarino Guarini, Turin, Grabtuch-Kapelle, Innenansicht.

Lusignan, die letzte Tochter aus dem Haus der Kreuzzugskönige von Zypern, das außerdem den Titel der Könige von Jerusalem geerbt hatte, und assoziierte Passionsreliquien mit ihrem dynastischen Erbe.<sup>16</sup>

Als Hüter eines solchen Reliquienschatzes galten die Savoyer in der allgemeinen Wahrnehmung als von Gott ausgezeichnete Dynastie. Mit hochrangigen Grabtuchpilgern war die Bedeutung der Savoyer seit dem Mittelalter gewachsen, und auch die neue Hauptstadt Turin erfuhr seit der Überführung des Grabtuchs einen Aufschwung als Pilgerstätte. Die *Sindone* diente ebenfalls als einigender Faktor für die Bevölkerung, da alle Untertanen des Herzogs aufgerufen wurden, für ihr Seelenheil zu den Ostensionen in die neue Hauptstadt zu pilgern. Aus dem Grabtuch Christi wurde so das Turiner Grabtuch. Turin war jedoch weder für die sichere Verwahrung der etwa 1,10 x 4,30 m großen Reliquie bei Feuer oder Diebstahl vorbereitet, noch war ein architektonischer Rahmen für die Weisungen vorhanden. Es sollte noch ein Jahrhundert vergehen, bevor die Kapelle für das Grabtuch von Guarino Guarini gegen Ende des 17. Jahrhunderts als Aufbewahrungsort fertiggestellt werden konnte (Abb. 8).<sup>17</sup> Zunächst wurde das Grabtuch provisorisch im Palastareal untergebracht und später – bis zur Fertigstellung der Grabtuchkapelle – im



Abb.9: Antonio Tempesta, Ostension auf der Piazza Castello, Kupferstich 1613.

Obergeschoss einer neu errichteten Chorschranke in der Kathedrale verwahrt.<sup>18</sup> Weil der Renaissance-Bau des Doms für die Pilgerscharen zu klein war, wurden die Weisungen des Grabtuchs auf der Piazza Castello durchgeführt (Abb. 9). Bei Ostensionen sollten möglichst viele Pilger das Tuch direkt sehen können, was die Stadtgestalt Turins mit langen Straßenachsen, die auf

die zentrale Piazza Castello münden, und einer heute abgebrochenen Altane auf dem Platz vor dem Residenzschloss tatsächlich beeinflusste (Abb. 1 und 2). Die Ostensionen fanden häufig im Rahmen dynastischer Ereignisse wie Hochzeiten, Taufen oder Begräbnissen statt, sodass die Untertanen eine Verknüpfung zwischen der Segenswirkung des Grabtuchs und der von Gott gesegneten regierenden Dynastie herstellen konnten. Die Herzöge nutzten das Grabtuch in ihrem Besitztum als Argument, von Gott ausgewählt zu sein, um damit die erhoffte Rangerhöhung der Dynastie zu Königen zu fördern.

Herzog Carlo Emanuele I. (reg. 1580-1630) hatte von seinem Vater konsolidierte Ländereien und eine durch die Zitadelle gesicherte Hauptstadt geerbt. Die Regierungszeit des Herzogs mit dem Beinamen «Il Grande» war durch Expansionismus und kriegerische Auseinandersetzungen geprägt, wodurch das Territorium der Savoyer etwa auf die Ausmaße der heutigen Provinz Piemont vergrößert wurde. Der ehrgeizige Herzog hatte

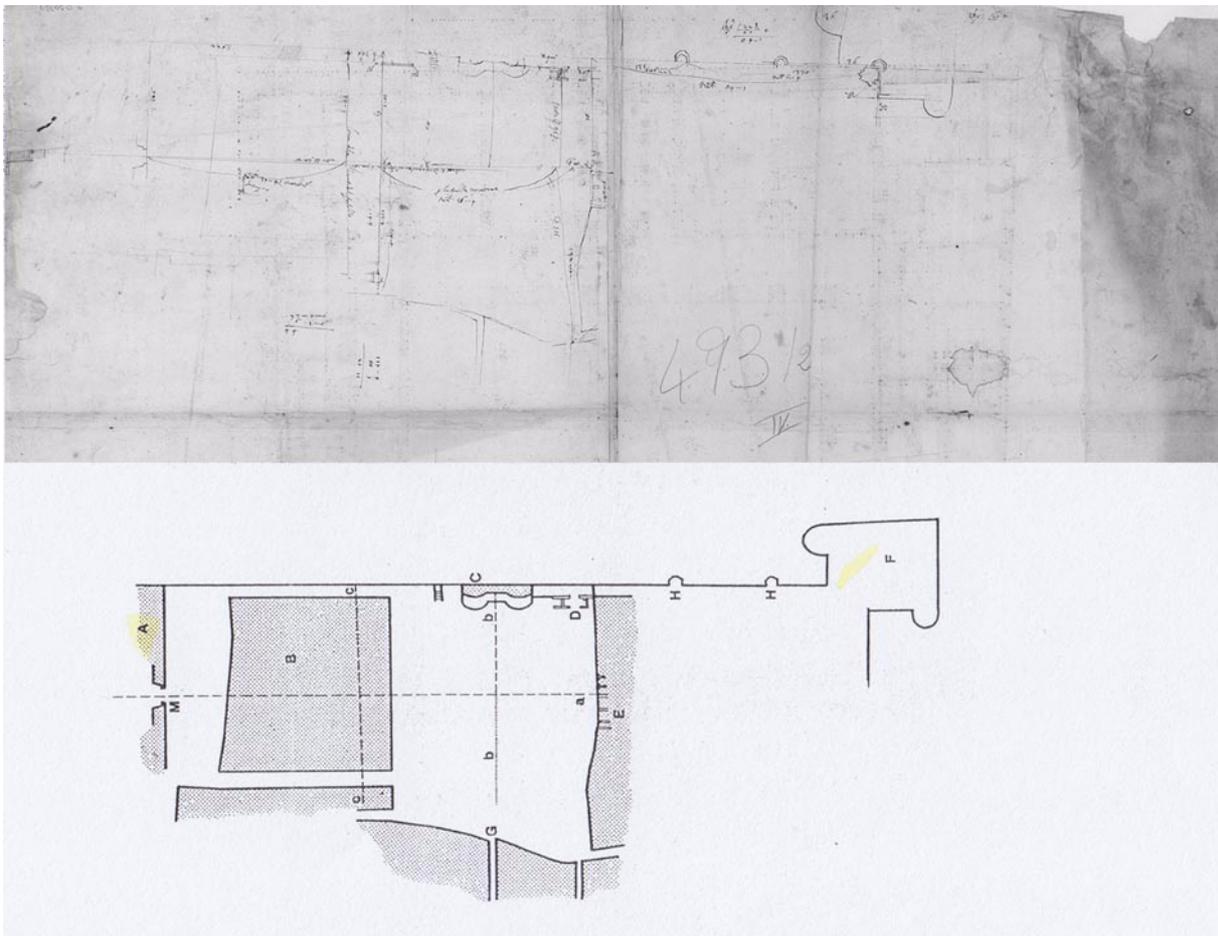


Abb.10: Ascanio Vitozzi, Skizze zur Piazza Castello und Umzeichnung.

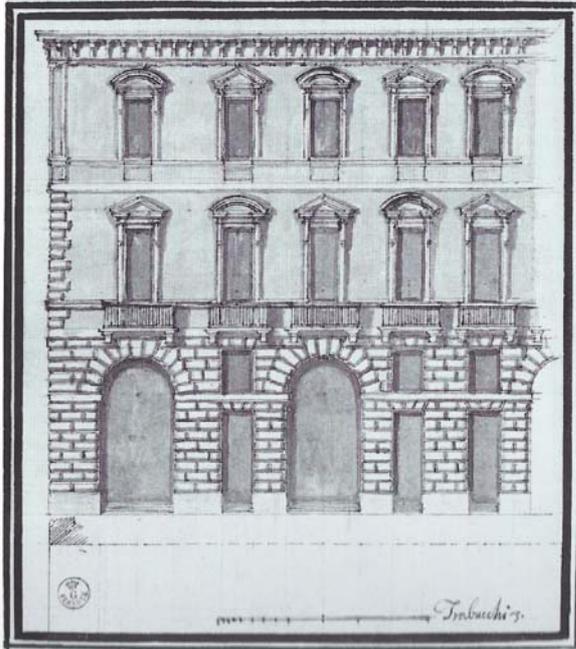


Abb.11: Unbekannter Zeichner nach Ascanio Vitozzi, Turin, Fassadenaufriss Piazza Castello.

Catarina von Habsburg, eine Tochter Philipps II. von Spanien, zur Frau. Durch die Schätze der neuen Welt war Spanien zu der Zeit das reichste und mächtigste Land der Erde. Die absolute Macht des spanischen Herrschers fand ihren symbolischen Ausdruck in Gesten wie 1560 der Verlegung der Hauptstadt in das bis dahin unbedeutende Madrid und ihren manifesten Ausdruck etwa in dem vor den Toren der Stadt errichteten monumentalen Klosterschloss El Escorial.<sup>19</sup> Herzog

Carlo Emanuele I. orientierte sich als Schwiegersohn Philipps II. wohl auch an dessen Handlungsweise. Nach der Erhebung Turins zur Hauptstadt durch seinen Vater stellte die Errichtung eines dem Repräsentationsbedürfnis der Dynastie angemessenen Schlosses im Areal in der Nordostecke der Stadt ein wichtiges Anliegen dar, denn der alte Bischofspalast genügte den Ansprüchen kaum. 1584 gewann der aus Bolsena stammende Architekt Ascanio Vitozzi den Wettbewerb für den sogenannten *Palazzo novo grande*, dessen Realisierung sich mit verschiedenen Architekten bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hinzog (Abb. 2).<sup>20</sup>

Wie Martha Pollak herausgearbeitet hat, wurde die Handlungsweise Herzog Carlo Emanuele I. ebenfalls durch die Schriften Giovanni Boteros beeinflusst.<sup>21</sup> Botero, ein durch die jesuitische Gegenreformation geprägter Denker, war später als Berater des Herzogs und als Prinzenerzieher am Turiner Hof beschäftigt. In seiner Schrift *Della ragione di stato* stellt Botero heraus, dass abgesehen von Geld, Vorräten und Waffen die Größe der Bevölkerung die wichtigste Machtbasis eines Herrschers darstelle.<sup>22</sup> Im Werk *Delle cause della grandezza delle città* macht Botero die Bedeutung von Städten an ihrer Einwohnerzahl fest. Viele Einwohner seien für eine große und großartige Stadt allein jedoch nicht ausreichend, vielmehr müsse eine solche Stadt darüber hinaus ästhetisches Vergnügen bereiten.<sup>23</sup> Zeitgenössisch wurde Botero umfangreich rezipiert, und seine Überlegungen regten Herzog Carlo Emanuele I. vermutlich

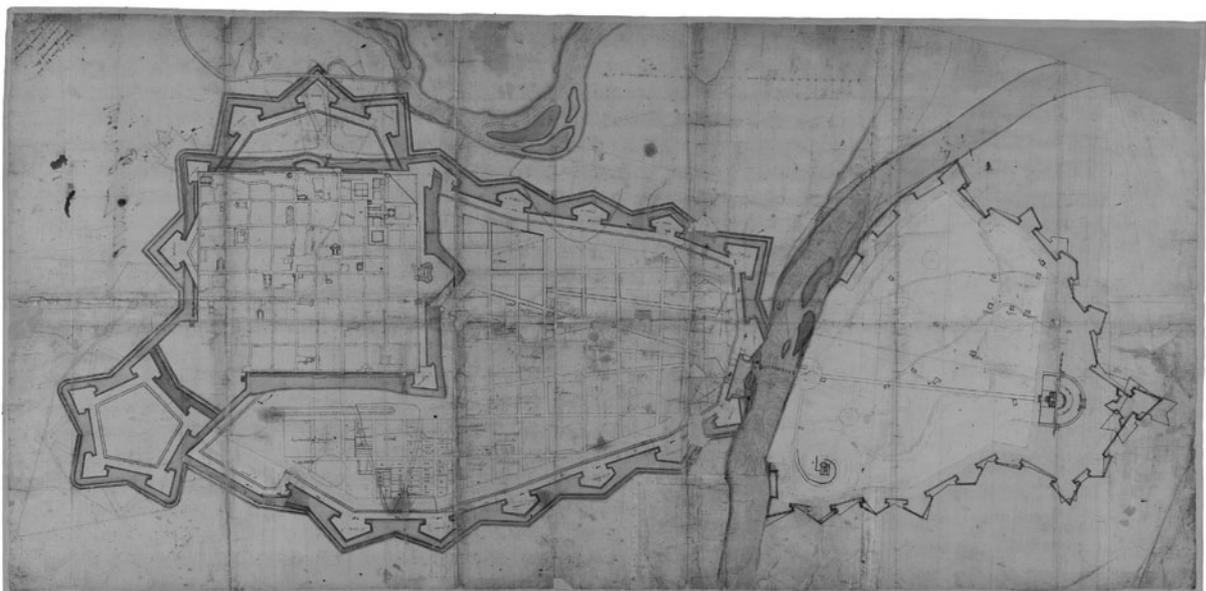


Abb.12: Ercole Negro di Sanfront (oder Carlo di Castellamonte?), Turin, Lageplan, um 1618/19.



Abb.13: Ansicht Piazza S. Carlo mit den Kirchen S. Cristina und S. Carlo.

an, die Einwohnerzahl Turins zu vergrößern und die Residenzstadt zu verschönern, um Turin - gemäß der theoretischen Vorgaben - tatsächlich in eine würdige Hauptstadt zu verwandeln.

Wie eine städtebauliche Skizze verso auf dem Grundrissplan des *Palazzo novo grande* belegt, war der Ausbau der Stadt schon seit der Ankunft Ascanio Vitozzis überlegt worden (Abb. 10). Die Skizze befasst sich mit der Gestaltung der Piazza Castello, dem Platz vor dem neuen Residenzschloss und künftigen Entwicklungslinien der Stadt. Bereits 1587 ergeht das herzogliche Edikt «di far una nuova strada per la quale si vadi dritto da questo nostro Palazzo, a Miraflores et a tal effetto far romper la muraglia di questa città et fabricarvi una porta nuova.»<sup>24</sup> Dies ist die erste bewusste Setzung der Dynastie, die ausgehend vom Portal der Residenz eine neue Entwicklungsachse festlegt, die der heutigen Via Roma, einer der belebtesten Geschäftsstraßen im Zentrum Turins, entspricht. Die direkte Verbindung zwischen Stadttor, Straße, Platz bis zum Portal der Residenz erhöht die Bedeutung dieser neuen Achse und lässt dabei die Altstadt – nicht nur bildlich gesprochen – links liegen. Auf diese Weise wird die Hierarchie der Straßen im Bestand reorganisiert und die Kontrolle des Herzogs über die künftige Stadtform verstärkt.<sup>25</sup>

Ebenso wurde in einem kontinuierlichen Prozess der Platz vor dem Schloss, die Piazza Castello, umgestaltet (Abb. 2). 1608 – anlässlich der Doppelhochzeit der Töchter Herzog Carlo Emanuele I. mit den Herzögen von Mantua aus dem Haus Gonzaga und von Modena aus der Familie d'Este – errichtete man am Platz einen

durch den Herzog finanzierten Laubengang als Zuschauertribüne. Einige Jahre später war diese ephemere Konstruktion baufällig und stellte ein Ärgernis für die Besitzer der dahinterliegenden Häuser dar. 1612 schenkte Carlo Emanuele I. den Hausbesitzern den Grundstücksstreifen vor ihren Bauten mit der Auflage, dort einen Laubengang und darüber zwei Geschosse zu errichten, wie es der Entwurf des Hofarchitekten Ascanio Vitozzis vorgab (Abb. 11). Die Hausbesitzer profitierten durch die Vergrößerung ihres Grundstücks, der Herzog durch das einheitliche Bild der Fassaden, die zur Verschönerung der Piazza Castello und der Hauptstadt beitrugen. Der Fassadenaufriß Vitozzis mit Laubengängen - italienisch *Portici* - und Läden sowie einem kleinen Mezzaningeschoss als Lager oder Wohnung des Geschäftsbesitzers und mehrerer Wohngeschosse darüber bildet das Bebauungsschema der wichtigsten Straßenzüge und Plätze Turins bis ins frühe 20. Jahrhundert und stellt damit ein Erfolgsmodell des Städtebaus dar, das noch heute das Gesicht der Stadt im Zentrum prägt (Abb. 2 und 11).<sup>26</sup>

Neben der Verschönerung war immer wieder die Vergrößerung Turins diskutiert und wegen der zahlreichen Kriege des Herzogs ebenso immer wieder verschoben worden. Um 1618/19 flossen die Überlegungen zum Ausbau der Stadt in eine Art Masterplan ein (Abb. 12), der ab 1619 mit Bautätigkeit an der südlichen Stadterweiterung, der *Città nuova* in Verlängerung der neuen vom Palazzo ausgehenden Achse, langsam umgesetzt wurde. Zur Überwachung der Baumaßnahmen wurde 1621 eine herzogliche Baubehörde gegründet, die – mit

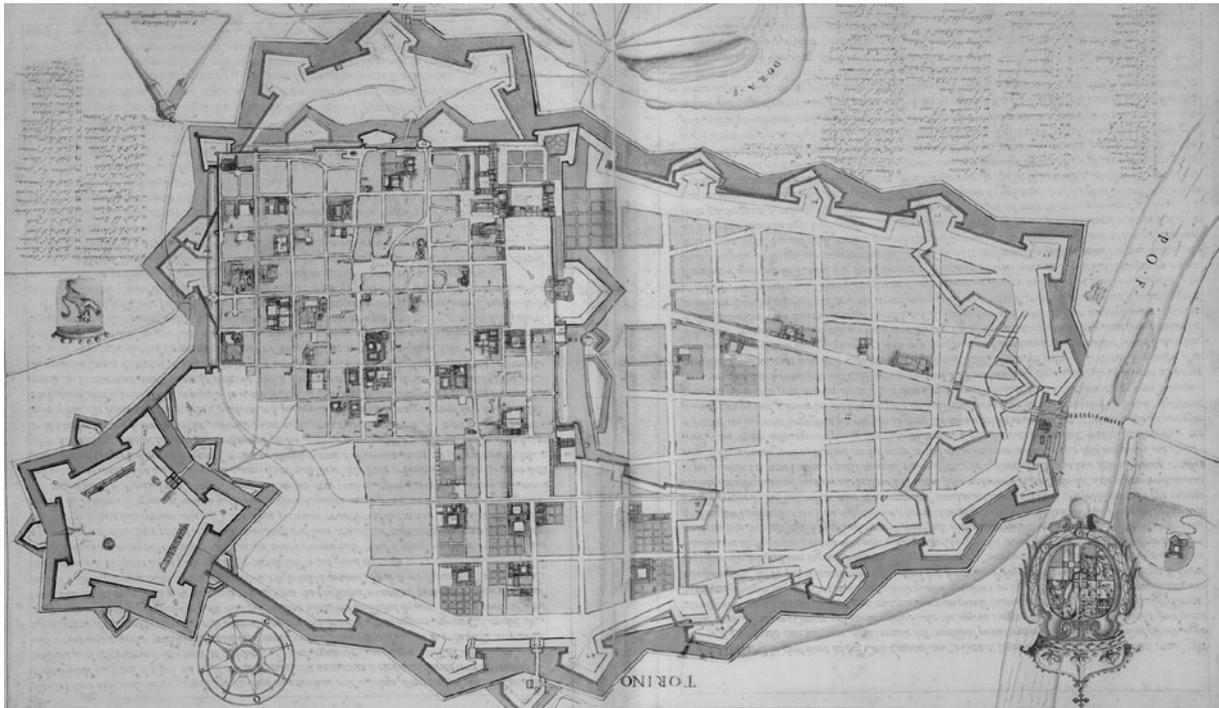


Abb.14: Carlo Morello, Avvertimenti sopra le fortezze di S. R. A. [...], Turin 1656, Lageplan.

weitreichenden Befugnissen ausgestattet – das Bauge-schehen in der Stadt bis Ende des 19. Jahrhunderts streng kontrollierte. Im August 1621 erläuterte der Herzog seine Ausbaupläne für Turin in mehreren Edikten offiziell: Sie sahen eine Erweiterung der Stadt nach Süden in Verlängerung der neuen Achse und nach Osten in Richtung Po-Brücke, die Verschönerung der Stadt, ein geregeltes Bevölkerungswachstum, das über Privilegien und Immunität der Neubürger gewährleistet werden sollte, sowie die Ansiedelung gegenreformatorischer Orden vor. Die Erweiterung Turins hatte damit militärische, ästhetische und ideologische Komponenten.<sup>27</sup>

Die Planung wurde durch die Verbindung von Städtebauidealen des 16. Jahrhunderts mit den militärischen Erfordernissen der Stadt bestimmt. Um die strengen geometrischen Vorstellungen der Architekturtheoretiker umsetzen zu können, wurden Idealstädte in der Renaissance oft auf der grünen Wiese gegründet. Bestehende Städte zu verändern erwies sich als deutlich schwieriger, da sich die erwünschten Ideale – regelmäßige Plätze, gerade Straßen sowie eine geordnete Bebauung – in der Regel nur fragmentarisch umsetzen ließen. In Turin entsprach bereits die bestehende Altstadt mit rechtwinkligem Straßenraster der römischen Stadt den Vorstellungen der zeitgenössischen Stadtplanung. Außerdem unterlagen die Stadterweiterungen in Turin in erster Linie militärischen Anforderungen und an-

tizierten deshalb das reale Wachstum der Einwohner, sodass die spätere Bautätigkeit geregelt erfolgen konnte (Abb. 3).<sup>28</sup>

Tatsächlich ging der Ausbau der *Città nuova* nur langsam voran. Im letzten Jahrzehnt seiner Regierung war Herzog Carlo Emanuele I. auf zahlreichen Kriegsschauplätzen unterwegs, und kriegsbedingt fehlte es an Baumaterialien wie Bauleuten. 1630, zu Beginn der Regierungszeit Herzog Vittorio Amedeos I. (reg. 1630 - 1637), brach in Turin und im Umland außerdem die Pest aus, was die Bevölkerungszahl der Hauptstadt bis zum Pestende 1632 fast halbierte. Der Herzog sah sich gezwungen, die Erweiterungspläne für Turin der neuen Situation anzupassen: Während der Ausbau Richtung Po zurückgestellt wurde, war das Schließen der begonnenen Stadtmauer um die *Città nuova* vordringlich, da der Bereich fortwährend durch die französische Garnison im nahen Pinerolo bedroht war. Bis zum plötzlichen Tod des Herzogs 1637 waren die Befestigungen der Neustadt fast vollendet, sodass dieses Vorhaben in nur fünf Jahren abgeschlossen werden konnte (Abb. 3).<sup>29</sup>

Seine Witwe Cristina von Bourbon (Regentin 1637 - 1663), die erste *Madama reale*, wurde zum Vormund für den minderjährigen Herzog ernannt. Als Schwester Ludwigs XIII. geriet sie mit ihrer Frankreich freundlichen Politik schnell in Konflikt mit ihren Schwagern Tommaso von Savoyen-Carignano und Kardinal Maurizio von Sa-

voyen, die sich für eine engere Anbindung an Spanien aussprachen. Aus dem daraus resultierenden Bürgerkrieg der *Madamisti* und *Principisti* ging Cristina von Bourbon trotz einer Kompromisslösung gestärkt und legitimiert hervor.<sup>30</sup>

Sie begann – in Fortführung der Projekte ihres Ehemanns – den Ausbau der *Città nuova* und insbesondere der Piazza Reale (heute Piazza San Carlo) an der Verbindungsstelle zwischen Alt- und Neustadt (Abb. 13). Über diesen Bereich konnte Cristina von Bourbon frei verfügen, denn der Platz lag weitgehend auf den alten Befestigungsanlagen, die im Besitz der Herzöge waren. Schon vor dem Bürgerkrieg hatte die Regentin daher an loyale Höflinge Grundstücke am Platz verschenkt, ein tatsächlicher Baubeginn ist nicht vor Ende des Bürgerkriegs 1642 anzunehmen. Die Geschenke erfolgten mit strengen Auflagen: Ein schneller Baubeginn war vorgeschrieben, und die Platzfassade musste nach dem Entwurf des Hofarchitekten Carlo di Castellamonte errichtet werden. Die Platzfassaden nahmen die Elemente der Piazza Castello nach dem Entwurf Vitozzis wieder auf und ermöglichten so eine visuelle Verbindung zwischen Alt- und Neustadt (Abb. 2, 11 und 13).<sup>31</sup>

Die langen Platzfronten mit nur wenigen Details zeichnen sich ursprünglich durch Ordnung, Ökonomie und Strenge aus, denn etwa die Trophäen in den Arkadenzwickeln sind Ergänzungen des 18. Jahrhunderts, als aus statischen Gründen die Doppelsäulen im Erdgeschoss vermauert und die Oculi geschlossen wurden (Abb. 13). An der Schmalseite ist der Platzraum mit zwei Kirchenbauten begrenzt: auf der rechten Seite San Carlo, 1619 von Herzog Carlo Emanuele I. gegründet, und als gespiegelte Ergänzung dazu die durch die Regentin Cristina von Bourbon gestiftete Kirche Santa Cristina. Die Doppelkirchen betonen die Symmetrie am Platz, doch gleichzeitig auch die mittlere Straßenachse. Durch die Verdoppelung dominieren die Kirchen den Platz nicht, aber die Wohnbauten ziehen keine besondere Aufmerksamkeit auf sich, da jegliche Individualität fehlt. Diese einheitlichen Fassaden sind Ausdruck und Ergebnis der vollständigen fürstlichen Kontrolle über die Stadt.<sup>32</sup>

Auch während der Regentschaft Cristinas von Bourbon und nach der Volljährigkeit Herzog Carlo Emanuele II. (reg. 1638-1675) verfolgten die Savoyer ihr Vorhaben vom Beginn des 17. Jahrhunderts, die Einwohnerzahl Turins zu steigern und die Stadt zu



Abb.15: Turin, Via Po, Straßenfront.

vergrößern. Die zweite Stadterweiterung Richtung Po wurde ernsthaft seit dem Abzug der französischen Garnison aus der Turiner Zitadelle 1657 überlegt, offiziell jedoch erst 1673 verkündet (Abb. 3). Ein wichtiger Beweggrund für den Ausbau war die Verteidigung der Brücke über den Po. Bei der Stadtvergrößerung galt es, mit möglichst wenig Bastionen möglichst viel Terrain einzuschließen. Die optimale Befestigungslinie wurde daher in zahlreichen Plänen überlegt, während die innere Straßenanordnung seit den ersten Plänen nur wenig variierte (Abb. 12 und 14). Charakteristische Parameter aller Pläne bildeten die Verdoppelung der zentralen Piazza Castello, die diagonale Via Po als direkte Verbindung zwischen zentralem Platz und Stadttor sowie ein weiterer, als Piazza Carlina (heute Piazza Carlo Emanuele II.) bezeichneter Platz im Straßengefüge des Erweiterungsbereichs ohne Anbindung an eine Hauptstraße.

Die Bebauung der heute noch bestehenden Via Po, die als diagonale Hauptachse den Erweiterungsbereich durchschneidet, orientierte sich an den Fassaden der älteren Bauten an der Piazza Castello sowie an der Piazza Reale (Abb. 11 und 13). Die Laubengänge wurden in der Via Po dabei teilweise bestehenden Altbauten vorgeblendet, um einheitliche durchlaufende Fassadenfronten zu erzielen (Abb. 15). Der große Flächenzuwachs durch die zweite Stadterweiterung, der etwa einer Verdoppelung der befestigten Stadtfläche entsprach, wurde weitgehend erst unter den nachfolgenden Herrschern bebaut. Herzog Vittorio Amedeo II. (reg. 1675-1730, 1713-18 Kg. von Sizilien, 1718-30 Kg. von Sardinien) konnte durch geschickte Allianzen im Spanischen Erbfolgekrieg bei den Friedensverhandlungen 1713 endlich die lang ersehnte Rangerhöhung der Dynastie

zu Königen von Sizilien und später von Sardinien durchsetzen.<sup>33</sup>

Seit der zweiten Erweiterung bildet die Piazza Castello mit dem Residenzschloss nicht nur den symbolischen, sondern auch den tatsächlichen Mittelpunkt der Stadt, wo alle Hauptachsen zusammenlaufen. Die absolute Macht des Herrschers findet ihren symbolischen Ausdruck in der gebauten Stadtgestalt (Abb. 1). Das Stadtbild Turins ist daher bis heute durch Festlegungen aus dem frühen 17. Jahrhundert geprägt und Ergebnis des konsequenten Ausbaus der Stadt zur Residenz und Hauptstadt der Savoyer. Die äußere Stadtform war hauptsächlich durch militärische Notwendigkeiten bestimmt, während die innere Straßenstruktur im wesentlichen bereits im Masterplan aus dem frühen 17. Jahrhundert festgelegt war (Abb. 12). Dabei verbindet sich die bestehende Altstadt aufgrund des rechtwinkligen Straßenrasters gut mit den Stadterweiterungen. Ältere Bausubstanz wurde konsequent überformt oder optisch weggedrängt, woraus ein einheitliches Erscheinungsbild des Stadtraums resultiert. Die in Etappen ausgeführten Stadterweiterungen entstanden aufgrund militärischer Erwägungen und antizipierten dadurch das tatsächliche Bevölkerungswachstum, sodass die Bautätigkeit geregelt erfolgen konnte (Abb. 3). Zusätzlich sicherte die Schenkung von Grundstücken an Höflinge und religiöse Orden mit strengen Bauauflagen die Einheitlichkeit der Fassaden an Hauptachsen und Plätzen. Die Dynastie verfolgte diese Vorgaben für den Ausbau Turins über Generationen konsequent, denn ein geordnetes Stadtbild wurde als ein Mittel der dynastischen Selbstdarstellung zum Zweck der Rangerhöhung verstanden. Die Herzöge eigneten sich den Stadtraum auf verschiedene Weise an: ephemer mit dynastischen Feiern und Ostensionen des Grabtuchs sowie permanent über die Architektur der Straßen und Plätze (Abb. 9, 13 und 15). Die einheitlichen Fassaden unterstreichen dabei das Ausgreifen des Machtanspruchs der Dynastie auf die gesamte Stadt. In dieser Weise lässt sich in Turin auch in der Gegenwart die Geschichte der Stadt in Straßen, Plätzen und Gebäuden ablesen.

## Endnoten

- 1 Eine Einführung in die Stadtgeschichte bieten Comoli Mandracci 1983, *Torino*, Ricuperati 1997-2002, *Storia di Torino*.
- 2 Zum Palazzo Madama vgl. z. B. Monetti / Ressa 1982, *Castello oder Palazzo Madama* 2006.
- 3 Zur Geschichte des Hauses Savoyen am ausführlichsten Ricotti 1861-1869, *Monarchia*.
- 4 Im Zuge des Risorgimento, der italienischen Vereinigung im 19. Jahrhundert, überließ die Dynastie ihr Stammland Kaiser Napoleon III., der im Austausch die französischen Truppen zum Schutz des Papstes aus Rom abzog, sodass Rom 1871 zur Hauptstadt des neuen italienischen Nationalstaates werden konnte.
- 5 Siehe Anm. 2.
- 6 Zum Bau der Kathedrale vgl. z. B. Urban 1961/1962, *Dom*, S. 245-262, *Duomo nuovo di Torino* 1990 oder Momo 1997, *Duomo*.
- 7 Zur Geschichte Piemonts in der frühen Neuzeit vgl. z. B. *Piemonte* 1994.
- 8 Zu dieser Phase der Stadtentwicklung u. a. Pollak 1991, *Turin*.
- 9 Zur Zitadelle vgl. z. B. *La cittadella* 2000.
- 10 Zur Frühzeit der Residenz vgl. Barghini 1988, *Palazzo*, S. 127-134, sowie Barghini 1989, *Palazzo*, S. 105-110.
- 11 «Si duole insieme che in tutte le città del suo stato non vi sia un solo palazzo nel quale possa alloggiare onoratamente,» Zitat von Botschafter Giovanni Correr transkribiert in: Alberi 1858, *Relazioni*, S. 5, zitiert nach Comoli Mandracci 1983, *Torino*, S. 20.
- 12 Scott 2003, *Architecture*, S. 27 und S. 221.
- 13 Ebd., S. 60.
- 14 Dietz 2001, *Grabtuch*, S. 2-16.
- 15 Paleotti 1598, *Esplicatione*, S. 50.
- 16 Scott 2003, *Architecture*, S. 32.
- 17 Zu Guarino Guarini u. a. Portoghesi 1956, *Guarini*, oder Meek 1988, *Guarini*.
- 18 Vgl. Klaiber 1999, *Chapel*, S. 329-343, Scott 2003, *Architecture*.
- 19 Zum Escorial u. a. Kubler 1982, *Escorial* oder Kamen 2010, *Escorial*.
- 20 Zum Palazzo reale vgl. u. a. Bernardi 1959, *Palazzo, Palazzo Reale* 1995, Barghini / Cuneo 1999, *Palazzo*, S. 375-382, *Residenze Sabaude* 2009, S. 1-50.
- 21 Pollak 1991, *Turin*, besonders S. 36-40.
- 22 «Vediamo hora alle vere forze, che consistono nella gente; perche à questa ogni altra forza si riduce: e chi abbonda d'huomini, di tutte quelle cose anco abbonda, alle quali l'ingegno, e l'industria dell'huomo s'estende,» Botero 1589, *Ragione*, S. 208, zitiert nach Pollak 1991, *Turin*, S. 77.
- 23 «Tutto ciò [...] che pace l'occhio, e che diletta il senso, e che da tratenimento alla curiosità, tutto ciò che ha del nuovo, e del insolito, del straordinario, e del mirabile, del grande ò del artificioso,» Botero 1588, *Cause*, S. 11-12, zitiert nach Pollak 1991, *Turin*, S. 39.
- 24 Es erging der Befehl «eine neue Straße anzulegen, auf der man in direkter Linie vom Residenzschloss nach Mirafiori [ein Landsitz vor den Toren der Stadt, Anm. d. Autors] gelangen könne und dazu solle die Stadtmauer abgebrochen und dort ein neues Stadttor angelegt werden,» [Übersetzung des Autors] Original zitiert nach Carboneri 1966, *Vitozzi*, S. 137.
- 25 Pollak 1991, *Turin*, S. 48.
- 26 Dazu u. a. *Disegno* 2001.
- 27 Pollak 1991, *Turin*, S. 50.
- 28 Zu Idealstädten vgl. u. a. Kruff 1989, *Städte*, Eaton 2001, *Stadt*, Hesse 2003, *Stadtarchitektur*.
- 29 Pollak 1991, *Turin*, S. 93-99.
- 30 Ebd., S. 116-121.
- 31 Zur Baugeschichte der Piazza San Carlo u. a. Comoli Mandracci 1974, *Analisi*.
- 32 Pollak 1991, *Turin*, S. 130-132.
- 33 Zu dieser Phase der Stadtentwicklung u. a. *Torino* 1993, Wünsche-Werdehausen 2009, *Turin*.

## Bibliographie

- Alberi 1858, *Relazioni*  
Eugenio Alberi, *Le relazioni delle ambasciatori veneti al senato*, Florenz 1858.
- Barghini 1988, *Palazzo*  
Andrea Barghini, *Il Palazzo Ducale a Torino (1562-1606)*, in: *Atti e rassegna tecnica della Società degli ingegneri e degli architetti in Torino*, 42, Nr. 7/8, 1988, S. 127-134.
- Barghini 1989, *Palazzo*  
Andrea Barghini, *Fonti archivistiche per il palazzo ducale di Torino*, in: *L'architettura a Roma e in Italia, Atti del XXIII Congresso di Storia dell'architettura (Roma 1988)*, 2 Bde., hg. v. Gianfranco Spagnesi, Rom 1989, Bd. 2, S. 105-110.
- Barghini / Cuneo 1999, *Palazzo*  
Andrea Barghini und Cristina Cuneo, *Le sedi ducali a Torino negli Anni di Carlo Emanuele I.*, in: *Politica e cultura nell'età di Carlo Emanuele I: Torino, Parigi, Madrid*, hg. v. Mariarosa Masoero u. a., Florenz 1999, S. 375-382.
- Bernardi 1959, *Palazzo*  
Marziano Bernardi, *Il Palazzo Reale di Torino*, Turin 1959.
- Botetro 1589, *Ragione*  
Giovanni Botero, *Della ragione di stato [...]*, Venedig 1589.
- Botero 1588, *Cause*  
Giovanni Botero, *Delle cause della grandezza delle città [...]*, Venedig 1588.
- Carboneri 1966, *Vitozzi*  
Nino Carboneri, *Ascanio Vitozzi. Un architetto tra Manierismo e Barocco*, Rom 1966.
- Citadella 2000  
*1848-1857: La cittadella di Torino*, hgg. v. Vera Comoli Mandracci und Vilma Fasoli, Archivio Storico della Città di Torino, Turin 2000.
- Comoli Mandracci 1974, *Analisi*  
Vera Comoli Mandracci, *Analisi di un fatto urbano: Piazza San Carlo in Torino nel quadro della formazione e delle trasformazioni della »città nuova«*, Turin 1974.
- Comoli Mandracci 1983, *Torino*  
Vera Comoli Mandracci, *Torino*, Rom 1983.
- Disegno 2001  
*Il disegno dei portici a Torino: architettura e immagine urbana dei percorsi coperti da Vitozzi a Piacentini*, hgg. v. Dino Coppo und Pia Davico, Politecnico di Torino, Dipartimento di Ingegneria dei Sistemi Edilizi e Territoriali, Turin 2001.
- Dietz 2001, *Grabtuch*  
Karlheinz Dietz, *Zur Frühgeschichte des Turiner Grabtuchs*, in: *Das Münster*, 54 (2001), S. 2-16.
- Duomo nuovo di Torino 1990  
*Domenico della Rovere e il duomo nuovo di Torino. Rinascimento a Roma e in Piemonte*, hg. v. Giovanni Romano, Turin 1990.
- Eaton 2001, *Stadt*  
Ruth Eaton, *Die ideale Stadt. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2001.
- Hesse 2003, *Stadtarchitektur*  
Michael Hesse, *Stadtarchitektur. Fallbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln 2003.
- Kamen 2010, *Escorial*  
Henry Kamen, *The Escorial. Art and Power in the Renaissance*, Yale University Press 2010.
- Klaiber 1999, *Chapel*  
Susan Elizabeth Klaiber, *The first ducal chapel of San Lorenzo: Turin and the Escorial*, in: *Politica e cultura nell'età di Carlo Emanuele I: Torino, Parigi, Madrid*, hg. v. Mariarosa Masoero u. a., Florenz 1999, S. 329-343.
- Krufft 1989, *Städte*  
Hanno-Walter Krufft, *Städte in Utopia. Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1989.
- Kubler 1982, *Escorial*  
George Kubler, *Building the Escorial*, Princeton 1982.
- Meek 1988, *Guarini*  
Harold Alan Meek, *Guarino Guarini and his Architecture*, New Haven / London 1988.
- Momo 1997, *Duomo*  
Maurizio Momo, *Il duomo di Torino, Trasformazioni e restauri*, Turin 1997.
- Monetti / Ressa 1982, *Castello*  
Franco Monetti und Franco Ressa, *La costruzione del Castello di Torino oggi Palazzo Madama*, Turin 1982.
- Palazzo Madama 2006  
*Palazzo Madama a Torino, Da castello medioevale a museo della città*, hg. v. Giovanni Romano, Turin 2006.
- Palazzo reale 1995  
*Il Palazzo Reale di Torino nelle guide della città*, hg. v. Sopraintendenza per i beni ambientali ed architettonici del Piemonte, Turin 1995.
- Paleotti 1998, *Esplicatione*  
Alfonso Paleotti, *Esplicatione del sacro lenzuolo [...]*, Bologna 1998.
- Piemonte 1994  
*Il Piemonte Sabauda. Stato e territori in età moderna*, hg. v. Giuseppe Ricuperati u. a., Turin 1994.
- Pollak 1991, *Turin*  
Martha D. Pollak, *Turin 1564-1680. Urban Desing, Military Culture and the Creation of the absolutist Capital*, Chicago / London 1991.
- Portoghesi 1956, *Guarini*  
Paolo Portoghesi, *Guarino Guarini*, Mailand 1956.
- Residenze Sabaude 2009  
*Le Residenze Sabaude*, hgg. v. Costanza Roggero Bardelli und Alberto Vanelli, Turin 2009.
- Ricotti 1861-1869, *Monarchia*  
Ercole Ricotti, *Storia della monarchia piemontese*, 6 Bde., Florenz 1861-1869.
- Scott 2003, *Architecture*  
John Beldon Scott, *Architecture for the Shroud*, Chicago / London 2003.
- Storia di Torino 1997-2002  
*Storia di Torino*, 9 Bde., hg. v. Giuseppe Ricuperati, Turin 1997-2002.
- Torino 1993  
*Torino 1675-1699: Strategie e conflitti del barocco*, hg. v. Giovanni Romano, Turin 1993.
- Urban 1961/1962, *Dom*  
Günter Urban, *Der Dom von Turin und seine Stellung zur römischen Architektur des Quattrocento*, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 9/10, 1961/1962, S. 245-262.
- Wünsche-Werdehausen 2009, *Turin*  
Elisabeth Wünsche-Werdehausen, *Turin 1713-1730. Die Kunstpolitik König Vittorio Amedeos II.*, Petersberg 2009.

## Abbildungsverzeichnis

- 1: mit freundlicher Genehmigung der Biblioteca Reale Turin; 2: Scott 2003, S. 224, Abb. 147; 3: Wünsche-Werdehausen 2009, S. 132, Abb. 151; 4: Autor; 5: mit freundlicher Genehmigung der Biblioteca Reale Turin; 6: Scott 2003, S. 56, Abb. 39; 7: Scott 2003, Farbtafel 4; 8: Scott 2003, S. 2, Abb. 2; 9: Scott 2003, S. 226, Abb. 149; 10: *Palazzo reale* 1995, S. 35, Abb. 3 und 4; 11: *Torino* 1993, S. 78, Taf. 14; 12: Pollak 1991, Abb. 42; 13: Wünsche-Werdehausen 2009, S. 171, Abb. 199; 14: Pollak 1991, Abb. 71; 15: *Torino* 1993, S. 78, Taf. 14

## Zusammenfassung

Städte sind Stein gewordene Geschichte. Ihre realisierte Form ermöglicht Geschichte zu erleben und die Stadtentwicklung nachzuvollziehen. Besonders in Turin ist ablesbar, wie das Haus Savoyen den Ausbau der neuen Hauptstadt zu einer der führenden Barockmetropolen Europas beeinflusste.

## Autor

Dipl.-Ing. Thomas Wilke M.A. studierte Architektur, Kunstgeschichte und Italianistik in Stuttgart. Für seine zur Veröffentlichung vorbereitete Promotion über französische Vorlagegraphik zur Innenraumdekoration im 17. und 18. Jahrhundert war er 2008 Stipendiat des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris. Seit Oktober 2010 arbeitet er mit Prof. Stephan Albrecht am DFG-Forschungsprojekt *Turin – Die Erfindung der Hauptstadt* an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

## Titel

Thomas Wilke, Gebaute Geschichte in Turin, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2014 (13 Seiten).  
[www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).